

Gerda Siebenhüner
Frieda Fromm-Reichmann

Das Anliegen der Buchreihe Bibliothek der Psychoanalyse besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft und als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, W. R. D. Fairbairn und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Ansätze vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Stärker als früher steht die Psychoanalyse in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologischen Psychiatrie. Als das anspruchsvollste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Konzepte zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potential besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Gerda Siebenhüner

Frieda Fromm-Reichmann

Pionierin der analytisch orientierten
Psychotherapie von Psychosen

Psychosozial-Verlag

Das vorliegende Buch ist ein Ergebnis
der Forschungs- und Therapiearbeit des Instituts für Tiefenpsychologie,
Gruppendynamik und Gruppentherapie Berlin
(Leitung: Prof. Dr. med. et phil. Josef Rattner).

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Originalausgabe

© 2005 Psychosozial-Verlag
Goethestr. 29, D-35390 Gießen,
Tel.: 0641/77819, Fax: 0641/77742
e-mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks
und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Umschlagabbildung: Frieda Fromm-Reichmann, 1928.

© Erich Fromm Archiv, Tübingen.

Umschlaggestaltung: Katharina Appel/Christof Röhl
nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Satz: Literaturbüro Schreibschlüssel, Bonn

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.digitalakrobaten.de

ISBN 3-89806-404-2

Inhalt

Einleitung	9
I Biografie	11
Kindheit in Karlsruhe 1889–1893	13
Königsberg 1893–1918	17
Berufstätigkeit und Weiterbildung 1919–1923	35
Heidelberg 1924–1933	49
Emigration 1933–1935	63
Amerika 1935–1957	65
Abschließende Würdigung	97
II Mentoren	109
Kurt Goldstein (1878–1965)	111
Sigmund Freud (1856–1939)	127
Georg Groddeck (1866–1934)	139
Harry Stack Sullivan (1892–1949)	159
Frieda Fromm-Reichmanns Entwicklungsweg	169
III Werkanalyse	171
Menschenbild – anthropologische Fragestellung	173
Konzept der Schizophrenie	197
Forschung zur manisch-depressiven Psychose	227
Therapeutenpersönlichkeit und Lehranalyse	235
Der Fall Joanne Greenberg	253
IV Perspektiven	271
Rezeption	273
Kritische Würdigung	301
Bibliografie: Frieda Fromm-Reichmann	327
Literaturverzeichnis	333

Einleitung

In der gegenwärtigen Zeit werden Fortschritte in Diagnostik und Behandlung von Schizophrenien und Psychosen fast ausschließlich von den Biowissenschaften erwartet. Dass es noch andere Zugänge von den Humanwissenschaften und der Psychoanalyse zum Verständnis und zur Psychotherapie dieser schweren Störungsbilder gibt, hat Frieda Fromm-Reichmann in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gezeigt. Ihre Hauptleistungen lagen in der tiefenpsychologischen Schizophrenietherapie und den damit verbundenen theoretischen Konzepten. Um auf ihre Pionierleistungen aufmerksam zu machen und sie in die aktuelle Diskussion einzubringen, sollen Leben und Werk von Frieda Fromm-Reichmann dargestellt und in die geschichtliche und psychiatrische Kultur eingebettet werden. Ihr Lebensentwurf, ihre Entwicklung zu einer vorbildlichen, mütterlichen Therapeutin und ihre Wirkungsgeschichte werden verstehend nachvollzogen. Als Pionierin der analytisch orientierten Psychotherapie von Psychosen gehört sie neben Karen Horney, Anna Freud, Melanie Klein, Helene Deutsch, Marie Bonaparte und anderen zu den großen Psychoanalytikerinnen der zweiten Generation.

Außer von ihrem Ehemann, dem Sozialpsychologen Erich Fromm, wurde Frieda Fromm-Reichmann wesentlich geprägt von den Lehren und Behandlungsmethoden ihrer Mentoren. Diese sind die Organismustheorie von Kurt Goldstein, die Psychoanalyse von Sigmund Freud, die Psychosomatik von Georg Groddeck und die interpersonale Theorie von Harry Stack Sullivan. Ein religiös-humanistisches Menschenbild ermöglichte ihr die Überwindung ihrer Außenseiterposition als Jüdin, Frau und Emigrantin sowie die Integration der Psychosekranken in die menschliche Gemeinschaft. Jene hielt sie für übertragungsfähig, intuitiv, empathisch einfühlbar und non-verbal kommunikativ.

Auf dieser Basis entwickelte sie im Heidelberger Sanatorium »Therapeuticum« und nach ihrer Emigration in der Klinik Chestnut Lodge, USA die »intensive Psychotherapie«, mit der sie Aufsehen erregende Erfolge erzielte. In zwei Kulturkreisen psychotherapeutisch tätig, entdeckte Frieda Fromm-Reichmann sowohl die verhängnisvolle Rolle der »schizophrenen Mutter« als auch die therapeutischen Heilkräfte von Mütterlichkeit.

Mit Innovationen zum Schizophrenieverständnis, zur Schizophreniebehandlung und zur Psychotherapeutenausbildung beeinflusste sie vor allem die Kommunikationstheorie, die Familientherapie, die Antipsychiatrie und

die Therapeutenausbildungen. Allgemein bekannt wurde sie über den Roman ihrer Patientin Hannah Green: »Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen«. Abschließend wird erörtert, inwiefern die gegenwärtig diskutierten Konzepte einer für die Psychotherapie relevanten philosophischen Anthropologie in ihrer Praxis und Theorie bereits enthalten und weitgehend vorweggenommen wurden.

Kindheit in Karlsruhe 1889–1893

Frieda Reichmann wurde am 23. Oktober 1889 in Karlsruhe geboren. Zur Zeit ihrer Geburt war Kaiser Wilhelm I. gerade gestorben, und Wilhelm II. übernahm die Macht im damals politisch bedeutenden Deutschland. Lenin war neunzehn, Einstein neun Jahre alt, Darwin und Marx waren kurz vorher verstorben. Die englische Königin Viktoria regierte bereits ein halbes Jahrhundert. In keinem Land der Welt besaßen Frauen das Stimmrecht.

In diese Zeit hineingeboren, wuchs Frieda als älteste Tochter des jüdischen Elternpaares Adolf und Klara Reichmann bis 1893 in Karlsruhe auf. Es war damals eine kleine Stadt, die sich rund um das Schloss des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach gebildet hatte und bekannt war für ihre liberale Atmosphäre sowie für ihr kulturelles Leben. Oper, Theater und Museum von Karlsruhe waren im 19. Jahrhundert berühmt. Juden genossen damals in Baden ein ziemlich großes Maß an Freiheit und Selbstbestimmung und machten drei Prozent der insgesamt 80.000 Stadtbewohner aus.

Väterlicherseits stammten Friedas Vorfahren aus Feuchtwangen in Nordbayern. Als sie von dort 1555 vertrieben wurden, ließen sie sich in Fürth nieder, wo Adolfs Großvater Silberwaren verkaufte. Seine Tochter Sophie Feuchtwanger – die Familie war mit der Familie des Schriftstellers Lion Feuchtwanger verwandt – heiratete Moritz Reichmann, der aber 1869 mit 47 Jahren verstarb. Daraufhin musste der älteste Sohn Adolf, damals zehn Jahre alt, die Schule verlassen, um der Mutter zu helfen, den Lebensunterhalt für die vier jüngeren Geschwister zu verdienen. Diese Aufgabe übernahm er fürsorglich und verantwortungsvoll, dennoch trauerte er der Schule nach, in der er – ein sensibler Junge – die Liebe zu Literatur und Musik entdeckt hatte. Adolf Reichmann blieb sein Leben lang an Bildung und insbesondere an Literatur interessiert und eignete sich durch private Studien ein umfangreiches Wissen an.

Friedas Mutter, Klara Simon, kam aus einer besser situierten Familie als ihr Vater Adolf. Einige der Vorfahren waren hoch angesehene Rabbiner in Frankreich gewesen. Friedas Großmutter soll mit Clara Schumann zusammen Klavier gespielt haben. Vielleicht hat bereits diese familiäre Beziehung zu Frieda Fromm-Reichmanns lebenslanger Vorliebe für Robert Schumanns Musik beigetragen. Klara Simon wurde 1867 in Lechenich bei Köln als neuntes von zehn Kindern geboren. Durch die Heirat am 26. Dezember

1888 ging Mutter Klara ökonomisch schlechteren Zeiten entgegen. Ihr Ehemann verdiente wenig in dem Metallwarengeschäft, das er zusammen mit einem Teilhaber in einer guten Lage¹ und mit Unterstützung seiner Frau als Kassiererin in Karlsruhe betrieb. Gründe dafür waren seine ablehnende Haltung gegenüber dem Beruf und die religiös begründeten häufigen Schließzeiten. Adolf Reichmann war ein nachgiebiger und sanftmütiger Mensch. Ein treffendes Beispiel für seine Güte und Hilfsbereitschaft ist aus der Begegnung mit einem barfüßigen Bettler zu erkennen. Diesem schenkte er die eigenen Schuhe. Jahre später, als er von einem Mann zu einer Bootsfahrt eingeladen wurde und ablehnte, weil er kein Geld bei sich hatte, entgegnete jener scharf, dass er von dem Mann keinen Pfennig annehme, der ihm die noch warmen Schuhe geschenkt und damit sein Leben völlig verändert habe. Diese Anekdote zeigt treffend, dass Adolf Reichmann die von der jüdischen Religion geforderte fürsorgliche und protektive Haltung Armen gegenüber tief verinnerlicht hatte. Wahrscheinlich ist sie auch eine Erklärung für seine mangelnde Geschäftstüchtigkeit.

Im Gegensatz zu ihrem Ehemann war Klara Reichmann eine Frau mit einer »nicht nachlassenden Energie, scharfem Verstand und bemerkenswerter Willenskraft« (Hornstein 2000, S. 4).² Er bewunderte seine kluge, vornehme und energische Frau, anerkannte sie als Familienoberhaupt und akzeptierte ihre Entscheidungen. So übersiedelte er z. B. auf ihr Betreiben hin 1893 nach Königsberg.

Das junge Paar bezog die über dem Geschäft gelegene Wohnung im ersten Stock und stellte, wie damals in bürgerlichen Familien üblich, trotz des geringen Einkommens ein Hausmädchen an. In dieser Wohnung kam Frieda zur Welt. Sie wurde sehnlichst erwartet, und über ihre Geburt waren nicht nur die Eltern, sondern auch die über hundert Personen zählende Verwandtschaft hochofrennt. Alle rühmten das gesunde, blauäugige und hellhäutige Kind.

Dieser Empfang auf Erden ermöglichte es Frieda offensichtlich, sich unter den Mitmenschen heimisch zu fühlen. Solch günstige Bedingungen, wie sie Frieda vorfand, werden nach Adler intuitiv vom Kind aufgenommen und mit der Bereitschaft zur Entwicklung eines hohen Aktivitätsgrades und Gemeinschaftsgefühls beantwortet. Nach Erikson sind sie die Basis

¹ Das Geschäft lag in der Waldstraße 40, in der Nähe des Kunstmuseums, der Konzerthalle, des Theaters und des Botanischen Gartens.

² Alle Zitate aus englischen Originaltexten wurden von der Autorin übersetzt.

für die Entwicklung von Urvertrauen, das später zur Grundlage von Hoffnung wird. Die genannten Eigenschaften zeichneten Werk und Leben von Frieda Fromm-Reichmann in hohem Maße aus. Ihr guter Empfang ist vermutlich der Schlüssel für ihr lebenslanges Streben, den unvollkommenen und kranken Menschen zu größerer Vollkommenheit und Gesundheit zu verhelfen.

Frieda entwickelte sich zur Freude aller. Sie war »entzückend, warmherzig, freundlich, klug und immer gut – alles, was sich eine Mutter wünschen konnte« (Hornstein 2000, S. 5). Alle Bezugspersonen waren sich darin einig, dass Frieda außerordentlich verständig war und sich immer bemühte, jeden glücklich zu machen. Vor allem zeigte das Kind vom frühesten Alter an eine außergewöhnliche Sensibilität für Verhaltens- und Gefühlsnuancen, so dass sie alles, was in der Familie vor sich ging, erspürte, ohne dass mit ihr darüber gesprochen wurde. Beispielhaft zeigt sich diese Fähigkeit in der frühesten Kindheitserinnerung: Als die kleine Frieda gefragt wurde, ob sie von Mutter oder Hausmädchen gebadet und zu Bett gebracht werden möchte, wählte Frieda das Mädchen. Beim Gute-Nacht-Kuss flüsterte sie jedoch ihrer Mutter ins Ohr, dass sie natürlich sie bevorzugt habe, aber Ellas Gefühle nicht verletzen wollte.

Diese früheste Kindheitserinnerung enthält gleichsam Friedas Lebensmotto, das darin bestand, eine in Unordnung geratene Welt und dissonante oder entgleiste zwischenmenschliche Beziehungen wieder in Ordnung zu bringen. Aufgewachsen in geordneten zwischenmenschlichen Verhältnissen, empfand sie Spannungen und Konkurrenz, wie sie in der Kindheitserinnerung zwischen Mutter und Hausmädchen bestanden, als störend und sorgte dafür, dass wieder Einigkeit, Frieden und Harmonie herrschten.

Diese und andere ähnlich erfolgreich gemeisterte Situationen begünstigten Friedas familiäre Mittelpunktstellung, die ihr auch die nach zweieinhalb Jahren geborene Schwester Grete nicht streitig machen konnte. Sie war und blieb Mutters »Star« und Liebling, entwickelte sich wunschgemäß und wurde ihr ähnlich, also hartnäckig, zäh, nicht unterzukriegen und energisch. Die etwas kränkliche Grete stand immer etwas im Schatten der großen Schwester. Ihre bevorzugte Stellung behielt Frieda auch nach dem Umzug nach Königsberg und nach der Geburt von Anna 1898 bei.

Königsberg 1893–1918

Die bisherigen biografischen Angaben aus Frieda Reichmanns Kindheit sollen ergänzt werden durch die Schilderung der sie damals umgebenden Welt, denn jedes Kind muss sich eine Antwort auf seine ersten Bezugspersonen wie auch auf seine äußeren Lebensbedingungen in Form eines Lebensentwurfs, einer Gangart oder eines Stils schaffen, mit dem es dann in seinem folgenden Leben alle Aufgaben und Schwierigkeiten zu meistern sucht. Es soll deshalb kurz die politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation von Königsberg um die Jahrhundertwende skizziert werden.

Das kulturelle Leben in der Stadt

Königsberg blühte in der so genannten Gründerzeit als Grenz- und ehemalige Königsstadt geradezu auf. Von den Verwüstungen und Zahlungsverpflichtungen infolge der Napoleonischen Kriege hatte es sich erholt und war als kurzzeitiger Königssitz (1808/09) und Krönungsstadt von Wilhelm I. 1861 in neuem Glanze aufgebaut worden. Nach dem Krieg 1870/71 floss über Reparationszahlungen zusätzlich Geld in die Stadt. Außerdem brachten die sozialpolitischen Veränderungen unter Bismarck und viele Erfindungen, die im Rahmen der zunehmenden Industrialisierung rasch verbreitet wurden, den Bürgern Wohlstand und Erleichterungen im täglichen Leben; man denke nur an die Glühbirne, das Telefon, das Fahrrad, die Eisenbahn usw. Der Stadt brachten sie wirtschaftlichen Aufschwung, so dass die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg eine wirtschaftliche Blütezeit genannt werden kann. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes und der Bau eines Seekanals zum Hafen nach Pillau ermöglichten einen intensiven Handel mit Russland. Königsberg wurde in diesen Jahren zum größten Getreideausfuhrhafen des Kaiserreiches, und im Handel mit Hülsenfrüchten nahm die Stadt sogar eine weltweit führende Stellung ein. Verkehrswege mit Eisenbahnbrücken und öffentliche Gebäude wie die Börse, ein großer Getreidespeicher und eine Walzmühle wurden gebaut. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich von 1875 bis 1912 auf rund 250 000 (Sietz 1992, S. 32).

Der allgemeine Aufschwung im öffentlichen und im privaten Leben war allerdings in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts von einem Hang zum Unechten geprägt. Jedes verwendete Material sollte mehr